

Ben Alderson & Laura R. Samotin

The Actor and his Secret

Übersetzt von Sandy Brandt

The
ACTOR
and his
SECRET



BEN ALDERSON &
LAURA R. SAMOTIN

ROMAN
VAJOSH

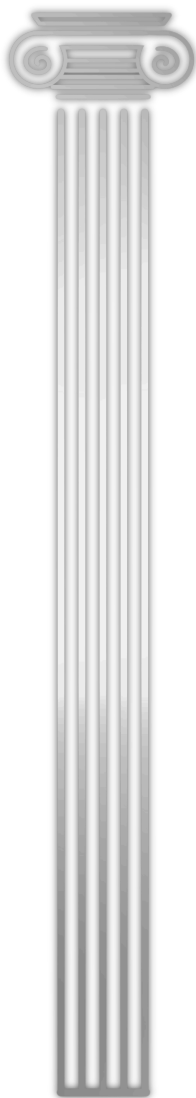
An alle, die davon geträumt haben, ihrem Lieblingsfilmstar zu begegnen und sich Hals über Kopf ineinander zu verlieben. Das hier ist für uns. Die beste Illusion von allen. – Ben

Falls du genügend Bücher gelesen hast, um jeden Trick in diesem Buch zu kennen – dann ist dieses Buch für dich, denn Menschen, die Bücher lieben, sind die besten Menschen, und du verdienst dein eigenes Happy End (und einen genialen Publizisten).

– Laura

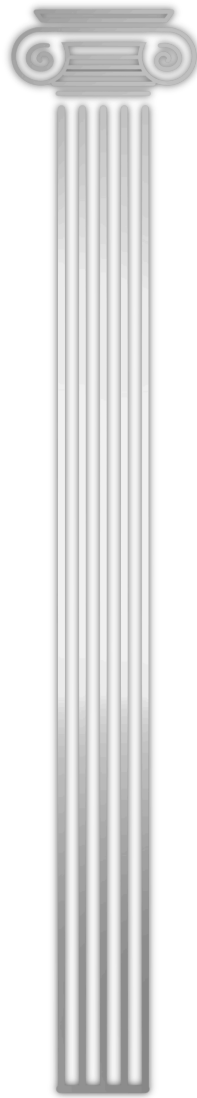
Hinweis

Dieser Roman behandelt Themen, die bei einigen Leser*innen Unwohlsein auslösen können. Dazu gehören: Alkoholismus, Betrug am romantischen Partner, Erpressung und Nötigung durch eine Elternfigur, Drohungen, illegal beschaffte Nacktfotos der Hauptfiguren zu verbreiten, Drohung, einen Charakter gegen dessen Willen zu outen, Erwähnung von Einbruch und Raub (nicht gezeigt), Erwähnung von Gewalt in der Ehe; Gewalt in der Ehe mit tödlichem Ausgang, Erwähnung von früherem körperlichem und emotionalem Missbrauch eines Kindes durch einen Elternteil, PTBS, Angstzustände und Depressionen; Darstellung von Panikattacken, Blut, körperliche Auseinandersetzungen/ Gewalt und Erbrechen.



TEIL EINS

VORHER





Ich bin ein wenig nervös, als ich aus der U-Bahn steige. Die Zugfahrt von Reading nach Paddington dauerte fast eine Stunde, in der ich meine Antworten für das Vorstellungsgespräch immer wieder im Kopf durchging. Als ich den Bahnhof verlassen hatte und in der U-Bahn saß, gab ich das Proben auf und versuchte stattdessen, meine Atmung zu beruhigen.

Und jetzt, wo mir die frische Herbstluft ins Gesicht weht, gebe ich mein Bestes, um meine Nervosität nicht zu zeigen. Ich möchte den ruhigen, gelassenen und selbstbewussten PR-Fachmann verkörpern, der ich sein kann. Durch meine jahrelange freiberufliche Tätigkeit im Marketing habe ich mir ein beeindruckendes Portfolio aufgebaut, hauptsächlich durch die Arbeit für lokale Unternehmen und Menschen, die eine Fangemeinde für ihre Marken in den sozialen Medien aufbauen wollten. Jetzt bin ich bereit für die große Bühne.

Ich wippe auf den Fußballen, um die vor Nervosität fließende Energie in meinen Adern loszuwerden. Währenddessen überprüfe ich mein Handy und stelle sicher, dass die Wegbeschreibung, die ich mir am Vorabend eingepreßt habe, auch stimmt. Der kleine Indie-Verlag, der irgendwie den Durchbruch im letzten Jahr geschafft hat – mit dem spannenden, actiongeladenen Buch »*An Age of Dragons*« – hat ein kleines Büro in einem Firmenhochhaus im Zentrum Londons. Ich bin mir sicher, dass sie schon bald aus ihren Räumlichkeiten herauswachsen werden, da das Buch seit über fünfzig Wochen in Folge an der Spitze jeder Bestsellerliste

steht. Und mit einem Film in Produktion wird es noch weiter durchstarten.

Deshalb brauchen sie einen hauseigenen Pressesprecher, der alle eingehenden Medienanfragen bearbeitet und die Geschichte aktiv mitgestaltet, anstatt nur zu reagieren. Wie ich meinen Kunden immer sage: Bei Marketing und PR geht es darum, proaktiv zu sein, nicht reaktiv. Ich helfe dabei, die Geschichte zu verbreiten, die *wir* sehen wollen, im Gegensatz zu dem, was Kritiker und Kunden glauben wollen.

Und ich weiß, dass ich bei »*An Age of Dragons*« hervorragende Arbeit leisten kann. Ich habe es dreimal gelesen und eine kristallklare Vorstellung davon, wie ich die Basis-Fangemeinde, die bereits Fan-Art und andere Inhalte erschafft, mit der Aufmerksamkeit der Mainstream-Medien, die das Buch schon erhalten hat, zusammenbringen werde. All dies wird die PR-Bemühungen rund um den Filmstart in knapp einem Jahr unterstützen und koordinieren können. Ich habe eine PowerPoint-Präsentation auf meinem iPad, um all das zu untermauern, komplett mit Daten und Entwürfen für die Anzeigen, die ich erstellen werde.

Ich freue mich nicht nur darauf, in meiner Karriere aufzusteigen und endlich eine hoffentlich feste Anstellung mit Sozialleistungen und allem Drum und Dran zu finden. Eine echte Berufsbezeichnung, eine Möglichkeit, in der hart umkämpften Welt der Werbung ernster genommen zu werden. Es ist die Chance, *hier* in London zu sein, statt über eine Stunde entfernt von dem schicken Viertel, in dem mein langjähriger Freund Geoffrey lebt.

Niemand hätte gedacht, dass wir zusammenkommen würden, am wenigsten ich. Geoffrey arbeitet im Finanzwesen und hat das dazu passende Auftreten – charmant, kultiviert, immer in einem perfekt geschnittenen Anzug und mit einer Uhr, die mehr kostet, als ich in einem Monat verdiene. Wir hatten beide eine schwierige Kindheit, ich mit einem Künstler und einer Lehrerin als Eltern und einem Kleiderschrank voller Secondhand-Kleidung, Geoffrey als Sohn einer der reichsten Familien der Stadt. Er hatte mich jahrelang gehänselt – weil ich weniger wohlhabend war, weil ich klein war,

weil ich Sommersprossen und eine Brille hatte und weil mir meine lockigen blonden Haare immer in die Augen fielen.

Ich bin immer noch zierlich, aber zumindest behauptet Geoffrey jetzt, dass meine schlanke Figur und meine kleine Statur attraktiv sind, weil er mich im Schlafzimmer herumwirbeln kann. Ich habe eine bessere Frisur und trendigere Brille bekommen – schließlich ist es ziemlich wichtig, gut auszusehen, um andere davon zu überzeugen, dass man *sie* gut aussehen lassen kann – und meine Garderobe auf Vordermann gebracht. Jetzt zwänge ich mich in Designerjeans und Hemden, auch wenn ich meistens einen weiten Cardigan darüber trage, da mir immer kalt ist.

Ich habe so viel getan, um mich Geoffrey und seinen Bankerfreunden anzupassen, deren Partner Supermodels sein könnten, die außerdem einen Dokortitel haben. Das ist der größte Schritt – einen Job in London zu finden, damit ich hierherziehen und mit Geoffrey zusammenleben kann. Wir haben es bislang nicht getan, weil er möchte, dass ich einen fairen Anteil seiner himmelhohen Miete bezahlen kann, und weil er fast nie zu Hause ist. Da ich von überall aus arbeiten kann, ist es für mich sinnvoller, bei meinen Eltern in Reading zu bleiben, während ich Geld spare.

Außer, wenn ich diesen Job bei Sky High Publishing bekomme, denn dann werde ich mehr Geld verdienen – *viel* mehr Geld. Ich werde jeden Tag in London sein müssen. Es wäre ein Kinderspiel für uns, zusammenzuziehen, und vielleicht werde ich sogar seine Freunde beeindrucken mit den Red-Carpet-Events, an denen ich als Verantwortlicher für das gute Image der Autorin von »*An Age of Dragons*« und des gesamten Teams hinter ihr teilnehmen werde.

Ich atme tief durch, während ich mich durch die Menschenmenge auf der Straße vor dem Bürogebäude schlängele, die glänzende Marmorlobby betrete und dem Wachmann meinen Ausweis vorzeige.

»Ich bin wegen eines Vorstellungsgesprächs hier«, sage ich und kaue auf meiner Lippe, während er meinen Ausweis in das Computersystem einscannt. »Bei Megan von Sky High Publishing.«

»Weiter.« Er gibt mir meinen Ausweis zurück und winkt mich

durch die Schranke. Bevor ich weitergehe, werfe ich den Kaugummi, den ich auf dem Weg von zu Hause hierher nervös gekaut habe, in den Mülleimer neben den Aufzügen.

Die Türen öffnen sich und geben den Blick auf ein kleines, aber elegantes Büro frei, in dem junge, intellektuell wirkende Menschen geschäftig hin und her eilen. Die Fortsetzung von »*An Age of Dragons*« erscheint in vier Wochen und ich spüre die Hektik, die von den Mitarbeitern ausgeht. Einige von ihnen stehen in der Lobby, halten ihre Kaffeebecher in den Händen und unterhalten sich angestrengt über mögliche Lieferverzögerungen bei Waterstones. Sie müssen alle unter enormem Druck stehen angesichts der astronomischen Verkaufszahlen, die für das Buch erwartet werden.

Ich stehe etwas unbeholfen da und halte mich an den Trägern meines Rucksacks fest, weil kein Rezeptionist da ist, bei dem ich mich vorstellen könnte. Aber zum Glück kommt eine gestresst aussehende Frau mit einem Bleistift im Dutt und Papierlocherresten auf ihrem schwarzen Rollkragenpullover direkt auf mich zu.

»Oliver Cane?«, fragt sie.

»Ja«, antworte ich und strecke ihr meine Hand zum Gruß entgegen, in der Hoffnung, dass sie nicht schweißnass ist. »Sie können mich aber auch Oli nennen.«

»Freut mich sehr«, sagt sie und drückt meine Hand fest. »Megan Smith, Chefredakteurin hier bei Sky High. Wir sind sehr froh, dass du hier bist. Wir können *wirklich* jede Hilfe gebrauchen.«

Bleib ruhig, sage ich mir und versuche, nicht darüber zu schwafeln, wie sehr *ich sie* brauche. »Das ist eine große Chance für mich«, sage ich stattdessen mit ruhiger, professioneller Stimme. »Ich bin von Beginn an ein großer Fan von *An Age of Dragons* und freue mich sehr über die Chance, Sky High dabei zu helfen, seine Beliebtheit auf ein neues Level zu bringen.«

»Gott weiß, dass wir tief drinstecken«, sagt sie und führt mich in einen Flur und dann in ein Büro. Auf dem Schreibtisch liegen Bücher herum, die aussehen wie alle Sonderausgaben von »*An Age of Dragons*«, die jemals weltweit produziert wurden. Meine Finger

zucken vor dem Drang, sie anzusehen – ich bin ein riesiger Buchliebhaber.

»Da sich der Film in der Vorproduktion befindet und das PR-Team des Medienunternehmens uns täglich mit Anfragen nach Zitaten, Materialien, Interviewantworten und Ähnlichem bombardiert, sind wir völlig überfordert. Man könnte meinen, wir hätten uns bereits dem Trend angeschlossen und einen hauseigenen Publizisten eingestellt, aber unser Eigentümer wollte in finanziellen Dingen vorsichtig sein. Das Verlagswesen arbeitet mit knappen Margen, weißt du, und wir haben immer halb damit gerechnet, dass die Berühmtheit des Buches eines Tages einfach ... puff macht und verschwindet. Wir haben noch etwa ein Jahr Zeit, bis der Film herauskommt, was einem Jahr entspricht, in dem wir dieses verdammte Inferno um uns herum bewältigen müssen ... Entschuldige meine Ausdrucksweise.«

Ich schenke ihr ein, wie ich hoffe, tröstliches Lächeln, während ich meine Tasche neben dem mir angebotenen Stuhl abstelle und mich setze.

»Das verstehe ich. Dass ihr so erfolgreich geworden seid, ist wirklich unglaublich, aber ich kann mir vorstellen, dass das auch einen unglaublichen Druck mit sich bringt.«

Megan seufzt und streicht sich eine Strähne ihres blonden Haars zurück, die gerade versucht, sich aus ihrem Dutt zu befreien. »Als ich dieses Manuskript aus dem Stapel ungelesener Manuskripte gezogen habe, hätte ich nie gedacht, dass wir heute hier stehen würden, aber wenn das Leben dir Zitronen gibt, gehst du in die zehnte Auflage.«

»Nun«, antworte ich, »ich würde mich freuen, euch etwas Arbeit abnehmen zu können, insbesondere bei der Koordination mit der Produktionsfirma.«

»Das wäre ein Traum«, sagt Megan mit großen blauen Augen. »Mit den Casting-Neuigkeiten, die wir bald bekannt geben, werden wir die Reporter links und rechts abwehren müssen.«

»Ach ja?«, frage ich mit hochgezogener Augenbraue. Es gab einige Vertragsstreitigkeiten mit dem Hauptdarsteller, der für die

Rolle des Armin Wolfe gecastet worden war – dem gut aussehenden Drachenreiter, der es irgendwie schaffte, Armeen zu besiegen, seine Freunde und seine wunderschöne Geliebte zu retten und um die Rückeroberung des Throns zu kämpfen, ohne jemals ein Hemd zu tragen – und es gibt noch keine Neuigkeiten darüber, wer ihn ersetzen wird. Und natürlich hängt der ganze Film davon ab, genau den richtigen Mann für die Rolle des schwarzhaarigen, violettäugigen, durchtrainierten Helden zu finden. Wenn sie die falsche Wahl treffen, werden die Fans zweifellos rebellieren, und das wäre dann das Ende.

»Du wirst schon sehen«, sagt Megan und zwinkert mir zu. »Schau dir heute Abend die Nachrichten an. Aber jetzt lass uns darüber reden, wie du helfen kannst.«

»Natürlich«, sage ich, wobei meine Nervosität in Aufregung umschlägt. Ich kenne mich aus und weiß, dass ich die richtige Person für diesen Job bin. »Wie Armin in Kapitel 51 sagt, kann man einen Kampf nur gewinnen, wenn man ihn fest entschlossen und mit einem wasserdichten Plan angeht. Deshalb habe ich eine *PowerPoint-Präsentation* vorbereitet.«

Megans Mund steht offen, und ich beginne mit meinem Marketing- und Werbeplan. Nach fünf Minuten weiß ich, dass ich sie überzeugt habe, und ich bete zu allen Göttern in »An Age of Dragons«, dass ich sie auch weiterhin überzeugen kann.



Eine Stunde später verlasse ich das Büro mit einem Jobangebot, einem Vertrag in der Tasche und einem Starttermin in der nächsten Woche.

Das wird mein großer Durchbruch, das weiß ich. Ich lächle den ganzen Weg zu Geoffreys Wohnung, lasse mich in das riesige Ledersofa fallen und ziehe meine Turnschuhe aus. Die Sonne geht

über der Skyline von London unter, eingerahmt von den riesigen, vom Boden bis zur Decke reichenden Fenstern.

Es wird noch Stunden dauern, bis Geoffrey nach Hause kommt, sodass ich genügend Zeit habe, meinen Zeitplan für die nächste Woche zu erstellen. Ich hole meinen Laptop heraus und öffne meine E-Mails, um nach dem Vertrag zu suchen, aber stattdessen fällt mein Blick auf eine aktuelle Meldung aus einer meiner Lieblingsmedienübersichten.

Der griechische Gott Nikos Ridge spielt Armin Wolfe, den Star in »An Age of Dragons«.

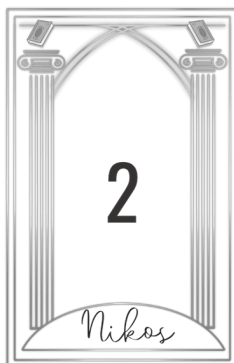
Mir stockt der Atem, als ich das Bild des Schauspielers darunter sehe: ein glühender Blick über markanten Wangenknochen und starkem Kinn mit Bartstoppeln. Auf dem Bild ist er ohne Hemd, und mir läuft das Wasser im Mund zusammen, als ich seine Bauchmuskeln zähle. Verdammt – er hat ein Eightpack. Ich weiß nicht einmal, wie das physisch möglich ist. Er sieht aus, als wäre er gerade von einem Sockel gestiegen, eine griechische Statue, die zum Leben erwacht ist.

Ich zügle meine Lust und beruhige die Hitze in meinem Unterleib, befähle ihr, sich zu fügen, denn das hier ist *perfekt*. Einfach perfekt. *Das* ist unser Armin. So viel besser als der Golden Retriever, dieser Captain-America-ähnliche, generische Adonis, den sie ursprünglich gecastet hatten. Dieser Mann sieht aus, als könnte er jemanden mit seinen Zähnen zerreißen. Ich möchte, dass er mich beißt, bis ich schreie –

Okay, Oli. Beruhige dich.

Ich atme tief durch und überlege, wie ich all die *Age-of-Dragons*-Fangirls davon überzeugen kann, unseren neuen Hauptdarsteller zu unterstützen. Das wird gar nicht *so* schwer sein.

Ich knacke mit den Fingerknöcheln, stecke mir drei Kaugummis in den Mund und beginne zu tippen.



Selbst in meinem halb wachen Zustand weiß ich, dass ich mehr hätte trinken sollen. Die Träume sind vielleicht nicht so lebhaft wie sonst, aber sie sind immer noch da. Sie quälen mich. Sie entfalten sich in Schwarz-Weiß, vergiften meinen Geist und verweigern mir die Ruhe, nach der ich mich sehne.

In meinem Traum bin ich wieder ein Kind. Es ist immer dasselbe, wenn ich schlafe. Es ist weniger ein Wissen als vielmehr ein Gefühl. Ich bin völlig entsetzt, als ich das Geschehen fast wie in Zeitlupe beobachte. Zerbrochenes Glas und Blut. Ich schreie, bis meine Kehle blutet. Ich schreie, bis meine Lungen von den Splittern meiner Angst durchbohrt werden.

Ich schreie –

»Nikos Ridge, ich schwöre bei allem, was heilig und geweiht ist: Wenn du high oder betrunken bist, werde ich dir persönlich die Scheiße aus dem Leib prügeln.«

Widerwillig öffne ich meine Augen und werde von grellem Licht geblendet. Tageslicht strömt in mein Zimmer, als die Vorhänge aufgezogen werden. Ich zucke vor dem grellen Licht zusammen, meine Augen schmerzen. Es dauert einen Moment, bis sich meine Augen daran gewöhnt haben, sich die Klauen dieses Albtraums lockern und ich einen endlosen blauen Ausblick sehe, der nur durch die Silhouette der Stadt getrübt wird.

New York. Sicher. Zuhause.

Ich habe Kopfschmerzen und mein Hals brennt. Ich brauche dringend Wasser.

So plötzlich, wie das Licht erscheint, verdeckt ein Schatten es wieder. Das reicht mir, um meine Augen zu öffnen und direkt in den – extrem verärgerten – Gesichtsausdruck meiner Managerin Selina Tate zu starren.

Aber sie starrt nicht *mich* an. Ihr Blick ist auf die leere Wodkaflasche geheftet, die auf dem Boden liegt, nur einen Katzensprung von meiner baumelnden Hand entfernt.

»Steh auf.« Ihre beiden Worte sind wie ein eiskalter Schock, der mich wieder zur Besinnung bringt.

»Guten Morgen auch dir«, krächze ich und setze ein Lächeln auf, obwohl sich mein Schädel anfühlt, als würde er in zwei Teile zerbrechen.

»Es ist Nachmittag.«

Selina trägt wie immer einen Hosenanzug, ihr braunes Haar ist zu einem ordentlichen Knoten zurückgebunden, ihre Lippen sind kirschrot geschminkt. Sie ist italienischer Herkunft und hat die entsprechend markanten Gesichtszüge. Obwohl sie nicht älter ist als ich, hat Selina die unheimliche Fähigkeit, mich wie eine Mutter zu schelten.

Deshalb ist sie meine Managerin. Ich mag sie, aber das heißt nicht, dass ich ihr das sagen muss.

»Ich muss meinen Wecker überhört haben«, murmele ich und strecke meine langen Arme über meinen Kopf. Verdammst, ich stinke. An ihrer gekräuselten Nase merke ich, dass Selina es auch bemerkt hat, obwohl sie weit weg steht.

»Stehst du jetzt auf oder muss ich dich aus dem Bett zerrén?« Die Luft wird aus meinen Lungen gedrückt, als etwas Schweres auf meinen Bauch fällt. Ich umklammere meine Brust und keuche, als mich plötzlich der Drang zu übergeben überkommt.

»Ich bereue es, dir einen Schlüssel gegeben zu haben«, stöhne ich und hebe den Stapel gebundener Seiten auf, den Selina gerade auf mich geworfen hat.

»Zu einer Wohnung, die in wenigen Tagen von der Bank beschlagnahmt wird, wenn du deine Zahlungsrückstände nicht begleichst? Wirklich, Nikos. Es ist verdammt noch mal Mittwoch

und du riechst wie der Boden eines schmutzigen Nachtclubs in der Innenstadt.«

»Flirtest du mit mir?«

Ich muss nicht hinsehen, um zu wissen, dass sie gerade mit den Augen gerollt hat. Selina rollt immer mit den Augen und fährt sich dann mit der Zunge über ihre Zähne. Das ist eine italienische Eigenart.

»Ich bin hier, um dir einen Knochen zuzuwerfen.« Ihr Stiefel mit Absatz – wahrscheinlich mit roter Sohle, sie hat einen teuren Geschmack – tritt gegen das Samtsofa, auf dem ich eingeschlafen bin. »Wirst du ein braver Junge sein und ihn dir holen?«

»Hau ab.« Ich hebe die gebundenen Seiten hoch und lasse sie auf den Boden fallen, direkt neben die Wodka-Pfütze. »Ich bin Veganer.« Nun ja, wenn man nichts außer Alkohol konsumiert, zählt das als vegan.

»Fick dich.« Selina trat erneut zu und stieß die leere Flasche Schnaps um, die ich gestern Abend geleert hatte. »Aufstehen. Sofort.«

Ich kniff die Augen zusammen. Wenn ich dem Universum nur sagen könnte, dass Selina gehen soll, würde das vielleicht funktionieren. »Ich bezahle dich nicht dafür, mir Befehle zu erteilen.«

Sie beugt sich über mich, ihre lackierten Fingernägel graben sich in den Stoff des Sofas. Nicht, dass es eine Rolle spielen würde – mit den Flecken, dem Schweiß und den unbekannten Körperflüssigkeiten, die den einst weichen Samt verfilzt haben, gibt es ohnehin keine Hoffnung mehr für das Sofa.

So wie es keine Hoffnung für mich gibt.

»Darf ich dich daran erinnern, dass du mich *nicht* bezahlst?«

»Dann geh doch endlich.«

Selina kichert, ein tödliches, gefährliches Geräusch. »Oh nein, so leicht wirst du mich nicht los.«

Ich öffne meine Augen erst, als das Klacken ihrer Absätze in Richtung meiner Küche verstummt.

Das Problem mit diesen luxuriösen Wohnungen ist, dass die Architekten glauben, ein offenes, modernes Design sei wünschens-

wert. Das wäre es wohl auch, wenn ich dadurch nicht das verdorbene Essen riechen könnte, das auf der Arbeitsplatte steht, während ich auf dem Sofa sitze.

Das Geräusch von fließendem Wasser juckt in meinen Ohren. Nur ganz kurz, dann wird das Wasser abgestellt und Selina ist wieder im Wohnzimmer. Kaum eine Vorwarnung, schon wird mir eine Tasse Wasser über den Kopf gekippt.

»Okay, okay!«, belle ich und schnappe nach Luft, als das eiskalte Wasser mein schmutziges, weißes T-Shirt durchnässt.

Selina hat ein erschreckend zufriedenes Grinsen im Gesicht, ihre Arme sind verschränkt und ihre spitzen Schuhe klopfen einen Rhythmus auf das Parkett. Das leere Glas klirrt gegen ihren Fingernagel.

»Amüsiert du dich?«, frage ich und setze mich auf, während der Raum heftig schwankt. Mein Wohnzimmer ist wirklich ein Chaos. Man könnte fast glauben, ein Tornado sei unangekündigt und ungebeten hineingeweht, aber so lebe ich nun einmal.

Von der Fensterfront aus, die hinter Selina liegt, habe ich einen perfekten Blick auf den Central Park. Selbst aus der Höhe meiner Wohnung kann ich noch die Rufe der Jogger, die Kaffee und Gebäck anbietenden Verkäufer und das geschäftige Treiben der Fußgänger hören, während die New Yorker ihren Tag fortsetzen.

Ist es wirklich schon Nachmittag?

Ich reibe mir den Schlaf aus den Augen, ohne mir die Papiere anzusehen, die Selina mir hingeworfen hat. Sie liegen jetzt in einer Pfütze aus Wodka und Wasser, zwei gegensätzlichen Flüssigkeiten – was eine ziemlich gute Metapher für den Krieg ist, der gerade in mir tobt.

Es ist ein Drehbuch, mit der verräterischen Typografie eines eingängigen Titels auf der Titelseite.

»*An Age of Dragons.*«

Es handelt sich also nicht um Bankbriefe oder eine Räumungsaufforderung – die ich seit fast einem Jahr vermeide.

»Kein 30-Jähriger lebt in einem solchen Zustand«, sagt Selina und verzieht das Gesicht, während sie zwischen dem mit alten

Pizzakartons und verbogenen Bierdosen übersäten Tisch hin und her schaut. »Wenn deine Yiayia dich jetzt sehen würde, würde sie dich umbringen.«

Yiayia, meine Schwäche. Meine Großmutter, die ich in Thessaloniki, Griechenland, zurückgelassen habe. Nein, nicht zurückgelassen. Ich bin geflohen. Ich habe sie vor ihrem Tod kein einziges Mal besucht.

»Warum bist du hier?« Ich bin nicht in der Stimmung, zu reden. Nicht mit dem Trommeln in meinem Kopf und den Schlangen, die sich in meinem Magen winden.

»Du hast die Rolle bekommen.«

Ich schaue wieder auf das Drehbuch und blinzele, als würde das meinem Gehirn helfen, sich daran zu erinnern, wo ich den Titel gesehen habe. »Tut mir leid, ich glaube, mein dreißigjähriges Gehirn ist noch nicht wach genug, um das zu verstehen.«

Selina lächelt mich an und zeigt dabei jedes einzelne ihrer perfekt geformten Zähne. »Wenn ich es auf Griechisch sagen könnte, würde ich es tun. Du hast den verdammten Job, Nikos.«

»Aber es sind schon sechs Monate vergangen ...«

»Sechs Monate und ein Glücksfall.« Das Sofa bewegt sich, als Selina sich neben mich setzt. Sie hebt die Glasflasche vom Boden auf, hält sie in der Hand und betrachtet mit einem Grinsen das abblätternde Etikett. »Schluss damit. Zeit, unter die Dusche zu springen und die Maske von Nikos Ridge, Amerikas geliebtem griechischen Gott, aufzusetzen. Die Kinokassen heißen dich wieder willkommen.«

Es ist einfacher, mich auf sie zu konzentrieren als auf die wirbelnden Emotionen, die in mir toben. Ich kann es nicht glauben, will es nicht glauben.

Aber es steht dort, in schwarzer Schrift auf weißem Papier. »Wie?«

»Talent, aber das ist teilweise gelogen.« Ihr Augenzwinkern verrät mir, dass sie scherzt, aber ich spüre einen Hauch von Wahrheit in ihrer Stimme. »Es hat sich herausgestellt, dass der Schauspieler, den sie engagiert hatten, wegen Terminkonflikten

ausgestiegen ist. Es wurde genug Zeit verschwendet, und die Vorproduktion ist fast abgeschlossen. Die Dreharbeiten beginnen Anfang nächster Woche. Kein anderer Schauspieler war bereit, die Rolle zu übernehmen, nicht bei dem extrem engen Zeitplan, den sie zu diesem Zeitpunkt vor sich haben. Die Casting-Agentur wollte keine Zeit mit weiteren Vorsprechen verschwenden, also ...«

»Also haben sie mich genommen.«

Schwach. Erbärmlich. Du bist wertlos.

Ich kneife meine Augen zu und drücke meine Handflächen darauf. Ich sage es nicht laut, sondern flüstere in die Dunkelheit und fordere die Stimme meines Vaters auf, still zu sein.

Das tut er natürlich nicht. Das tut er nie.

Es hätte eine Zeit gegeben, in der man solche Neuigkeiten gefeiert hätte, aber diese Zeiten waren vorbei. Die Welt kam mir einst so klein vor, aber das war die Perspektive, die ich hatte, als ich aus großer Höhe auf sie herabblickte. Jetzt ist sie groß, endlos und bereit, mich zu verschlingen. Ich sitze mitten drin, in einer Wohnung, die ich mir nicht leisten kann, mit leeren Taschen und Chancen, die immer außer Reichweite sind.

Bis jetzt.

Selina fängt an zu weinen. Ich höre es an ihrem Schniefen, daran, wie sie ihre Finger um die Flasche mit dem Schnaps krallt, als wolle sie ihr das Leben auspressen.

»Das ist deine letzte Chance, Nikos.« Ich weiß es, noch bevor Selina es sagt.

»Ich weiß«, antworte ich.

Sie greift nach meinem Knie und drückt es. »Du darfst das nicht versauen. Nicht für dich, nicht für mich.«

Ich habe seit drei Jahren nicht mehr gearbeitet. Als mir alles zu viel wurde und ich mich einfach versteckte, versiegten die Gelegenheiten. Wer würde schon einen Filmstar wollen, der sich lieber in seiner Wohnung einschließt, als für den Film zu werben? Der so starke Panikattacken hat, dass er sich einschließen muss, bis sie vorbei sind? Hollywood hat nicht angerufen, die Presse hat mich in Ruhe gelassen. Die meiste Zeit habe ich in dieser Wohnung

verbracht, wie Schimmel vor mich hinvegetiert und meine Zukunft mit jedem Schluck Wodka, den ich trinke, weiter ruiniert.

Das ist deine letzte Chance.

Ich atme tief ein und fühle mich wie zerbrechliches Glas in unachtsamen Händen. Selina nimmt das Drehbuch und legt es diesmal vorsichtig in meine tauben, zitternden Hände.

»*An Age of Dragons*« – jetzt erinnere ich mich daran. Das Drehbuch war für die Verfilmung eines Buches mit moderatem Budget. Ich fahre mit dem Finger über meinen Namen, sehe ihn in Schwarz-Weiß, getrocknete Tinte, und trotzdem fühlt es sich nicht real an.

»Ich habe das nicht verdient.«

Das bin nicht ich, der da spricht, nicht ganz. Es ist der kleine gebrochene Junge, der einst unter dem Erfolg und dem Ruhm begraben war. Der kleine gebrochene Junge, der sich aus dem Käfig befreite, den ich gebaut hatte. Der kleine gebrochene Junge, der mir alles ruinierte, indem er versuchte zu fliehen.

»Doch, das hast du«, sagt Selina und legt mir sanft die Hand auf die Schulter. »So wie ich das sehe, gibt es niemanden, der es mehr verdient hätte.«

Die Pause, die folgt, dauert eine Ewigkeit. Ich wage es, sie zu unterbrechen.

»Sprichst du da, Selina, oder die fünfzehn Prozent Provision, die du bekommst, wenn ich zusage?«

Ihr Griff wird schwächer. »Ich, deine Freundin, nicht deine Managerin. Nun, dein Flug geht morgen früh vom JFK. Du wirst acht Monate lang außerhalb der Staaten am Set sein. Ein Monat für Proben, gefolgt von sieben Monaten Dreharbeiten –«

»Ich kann nicht ...«

»Acht Monate. Das ist alles, was ich von dir verlange.«

Ich schüttle den Kopf und verberge ihn in meinen Händen.
»Ich kann das nicht, Selina.«

»Ich wünschte, du hättest die Wahl. Aber wenn du den Job nicht bekommst, hast du kein Geld, um diese Wohnung zu bezahlen. Deinen Lebensstil. Verdammte Nikos, wenn dir sonst

nichts wichtig ist, dann vielleicht die Tatsache, dass du kein Geld mehr für Alkohol und Drogen haben wirst. Acht Monate, das ist alles. Dann musst du es nie wieder tun. Du wirst frei sein.«

Hilflose Tränen füllen meine Augen, während mir jene Geheimnisse in den Sinn kommen. Ich wünschte, ich könnte es ihr sagen, aber nicht einmal sie weiß davon. Ich schaue zu ihr auf und hasse das Mitleid in ihrem braunen Blick. »Ich werde niemals frei sein, Selina.«

Sie wird nie wissen, wie wahr diese Worte sind.

»Das ist eine große Sache«, sagt Selina, die ihre Gefühle unterdrückt und hinter der verschlossenen Tür der Managerin versteckt. »Das Team ist begeistert. Du warst vielleicht nicht die erste Wahl für die romantische Hauptrolle, aber genau das braucht deine Karriere. Einen Neuanfang. Eine neue Chance, die Welt daran zu erinnern, wer Nikos Ridge ist und wozu er fähig ist.«

Meine Knie zittern, mein Herz flattert, als wäre gerade ein Schwarm Vögel aufgefliegen. Ich schaue auf die leere Flasche in Selinas Händen und bereue, dass ich sie gestern Abend ausgetrunken habe. Jetzt hätte ich gut einen Schluck vertragen. Besser, ich spüle die Angst weg, als mich von ihr ertränken zu lassen.

»Acht Monate?«, wiederhole ich und versuche, mich selbst zu überzeugen.

»Die vergehen wie im Flug. Und gedreht wird in Großbritannien. Du wolltest doch schon immer dorthin, oder? Außerdem hat die Agentur einen Deal ausgehandelt, um sicherzustellen, dass du diese Rolle bekommst –«

»Das kann man wohl nicht ablehnen, oder?«

Selina schüttelt den Kopf. Ich kann es fast hören, das Kratzen eines Stifts, der mich in einen Pakt mit dem Teufel einschreibt. Dieses Geräusch ist mir nur allzu vertraut.

»Die Produktionsfirma hat deine ausstehenden Schulden beglichen.« Selina spricht, als würde sie von einem Teleprompter ablesen. Emotionslos, um sich selbst und mich zu schützen. »Eine zweite Zahlung erhältst du, sobald die Dreharbeiten abgeschlossen

sind. Die letzte Rate bekommst du, sobald die Pressearbeit für den Film beendet ist. Acht Monate Arbeit. Weitere zwei für die Medien. Dann ist es vorbei. Keine Filme mehr. Keine Arbeit mehr. Wenn du dich entscheidest aufzuhören, kannst du das tun, ohne irgendwelche Verpflichtungen. Du *musst* das tun.«

Du musst das tun. Es ist, als würde ich in einer anderen Zeit an einem anderen Ort sitzen. Jemanden dazu drängen, etwas zu tun, wohlwissend, dass alles schiefgehen wird.

Selina streicht die Falten aus ihrer Hose und gibt ihren Händen etwas zu tun.

Ich schaue zu ihr auf und habe das Gefühl, die Welt durch eine Linse zu betrachten, die nicht meine eigene ist. »Bitte, zwing mich nicht dazu.«

Ich zittere heftig, meine abgekauften Fingernägel krallen sich in meine nackten Oberschenkel, bis die Haut aufreißt und blutet. Wenn Selina es bemerkt, zeigt sie es nicht.

»Mir sind die Hände gebunden«, antwortet sie und schaut sich in dem unordentlichen Zimmer um. Innerhalb von Sekunden ist ihre Traurigkeit verschwunden und wird durch die stählerne Maske der Managerin ersetzt, die mir nur allzu vertraut ist. Es gab einmal eine Zeit, in der wir beste Freunde waren und gemeinsam die Welt der Unterhaltung entdeckten. Jetzt sind wir Fremde, zwischen denen eine Geldklinge steht.

»Es sind fünf Prozent.«

Ich schaue sie mit zusammengekniffenen Augen an. »Was meinst du damit?«

Selina kaut an ihren Fingernägeln und schaut überall hin, nur nicht zu mir. »Du hast mir vorgeworfen, dass ich das wegen der fünfzehn Prozent mache, aber das stimmt nicht. Ich nehme fünf. Die zusätzlichen zehn gehen an dich.«

Das schockiert mich so sehr, dass ich verstumme. Ich öffne meinen Mund, schließe ihn wieder und wiederhole das wie ein Fisch, der nach Luft schnappt. Das ist nur ein zusätzlicher Grund für *ihn*, mich zu jagen: Weitere Steine, die an meinen Knöcheln befestigt sind, während ich versinke.

»Geh duschen«, sagt Selina und hindert mich daran, etwas zu sagen. »Lass dir die Haare schneiden. Und komm klar. Morgen wird ein Fahrer zu dir geschickt. Achte darauf, dass dein Atem nicht ...« *Nicht nach Alkohol riecht.*

Sie braucht den Satz nicht zu beenden.

»In Ordnung«, zische ich, während die Seiten unter meinen Fingern knistern. »Ich mache diesen letzten Film. Dann bin ich fertig.« Denn ich weiß, was das bedeuten wird. Dieser Film wird mit Sicherheit dazu führen, dass die Dämonen meiner Vergangenheit mich erneut heimsuchen.

»Ich weiß.« Selina blickt zu mir auf, Trauer umspielt ihre Augen. »Ich habe dafür gesorgt, dass das Teil der Vereinbarung ist, Nikos. Das ist dein großes Comeback und dein Abschied, alles in einem: eine Werbekampagne, die alle Werbekampagnen übertrifft. Danach bist du frei.«

Du bist frei. Da ist es wieder. Und doch weiß ich, dass das niemals der Fall sein wird. Die Dämonen haben ihre Klauen schon lange um meinen Hals gelegt und es gibt kein Entkommen.

»Ich werde morgen nach dir sehen. Ich erwarte, dass du dann mehr wie ... wie der Herzensbrecher Nikos Ridge aussiehst und nicht wie diese traurige Entschuldigung für den Mann, den ich einmal respektiert habe.« Selina will mich mit ihren Worten nicht verletzen, aber sie tut es. Obwohl sie recht hat.

Ich habe alle enttäuscht. Ich enttäusche immer alle, die ich liebe. Ich verletze sie immer auf die schlimmste Weise.

Selina wartet einen Moment auf eine Antwort, aber ich gebe ihr keine. Ich sacke vor, mein Rücken schmerzt, während ihre Schritte durch meine Wohnung verklingen, gefolgt vom dumpfen Knall einer zuschlagenden Tür.

Du bist frei.

Worte, von denen ich nie geglaubt hätte, dass ich sie hören würde. Worte, von denen ich nie gedacht hätte, dass ich mich so sehr danach sehnen würde.

Ich lege das Drehbuch neben mich. Allein der Anblick davon dreht mir den Magen um, was nichts mit meinem Kater zu tun hat.

»Noch einmal«, sage ich mir, »das ist es, worauf du gehofft hast. Noch einmal, dann ist alles vorbei.«

Ein Mantra, das ich nach diesem ... Vorfall ins Leben gerufen habe und stetig wiederhole. Immer wieder habe ich mir genau diesen Moment vorgestellt. Aber jetzt, wo ich vor ihm stehe, empfinde ich nichts als Angst.

Denn wenn ich das tue, kann ich mich plötzlich nicht mehr vor der Welt verstecken, vor der ich geflohen bin. Obwohl ich mich nie einfach nur verstecken wollte.

Ich wollte komplett verschwinden.

Du bist frei.

Hinter dem Kissen, auf dem Selina gesessen hat, wartet eine weitere Flasche auf mich. Die hier ist halb voll.

Du bist frei.

Ich ziehe den Korken mit den Zähnen heraus, meine Augen sind auf die Baumwipfel und Gebäude vor meinem Fenster geheftet.

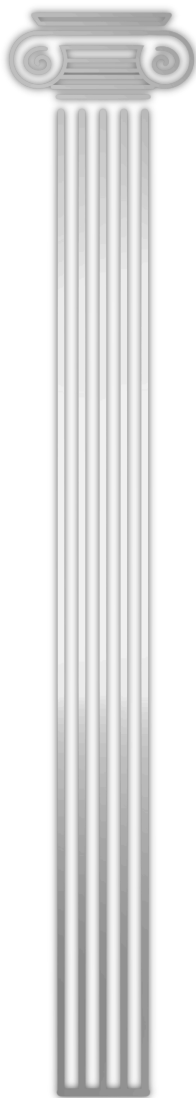
Du bist frei.

Ich hebe die Flasche an meinen Mund, neige den Kopf nach hinten und gieße die Flüssigkeit in meinen Hals. Es brennt.

Du bist frei.

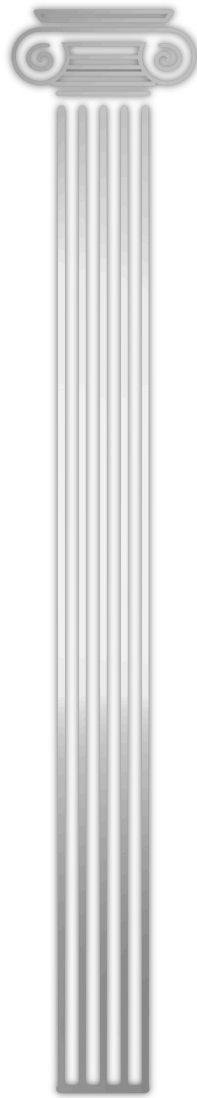
Diesmal registriere ich eine andere Stimme in den Tiefen meines Gehirns. Die Stimme, die mich jeden Tag verfolgt, seit ich versucht habe, mich zu befreien.

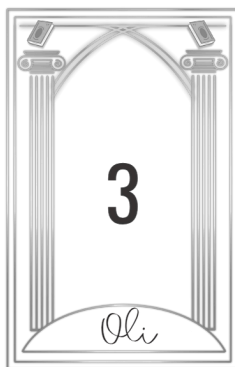
Du wirst niemals frei sein. Nicht von mir, mein Sohn.



TEIL ZWEI

DER HEUTIGE TAG





Nach fast acht Jahren Beziehung mit Geoff hätte ich nie erwartet, ihn 14 cm tief vergraben in einem Fremden vorzufinden.

Ich lasse mein Handy auf den Hartholzboden fallen, wobei es so laut klappert, dass beide erschrecken. Sie liegen *in unserem Bett*.

Geoffrey fickt einen zwanzigjährigen Twink auf meine Bettwäsche, das ich bei Frette ausgesucht habe, weil Geoff sich beschwert hat, dass die perfekten Bettbezüge, die ich online gekauft habe, »zu kratzig« seien. Der Kopf des Jungen liegt auf *meinem* speziellen Anti-Allergie-Kissen. Seine Füße berühren es auch fast, da er sich in zwei Hälften gefaltet hat.

»Ähm«, sage ich eloquent, als Geoff den Kopf dreht, immer noch bis zu den Eiern in einem Arsch, der definitiv nicht meiner ist. »Was zum Teufel?«

»Oh.« Geoffs braune Augen weiten sich. Seine Hüften machen einen weiteren Stoß. Er hört nicht einmal auf, zuzustoßen. »Oli? Warum bist du zu Hause?«

Ich habe nicht angerufen, weil ich Geoff überraschen wollte, der sich seit Wochen über meinen Arbeitsplan beschwert. Dabei ist er selbst als Geschäftsführer seiner Investmentbank kaum zu Hause. Er behauptet ständig, dass ich zu viel arbeite, aber ich glaube, er ist eigentlich nur wütend, dass ich nicht immer sofort für ihn da bin, wenn er mal nicht bei der Arbeit ist.

Als ich heute früher Feierabend hatte, bin ich nicht mit dem Rest des Teams etwas trinken gegangen. Alle wollten nach einer weiteren intensiven Woche Dampf ablassen – mit der Premiere am

kommenden Wochenende ist der Druck so hoch wie nie zuvor. Die Resonanz, die wir bekommen haben, ist *unglaublich*, aber ich will den Tag nicht vor dem Abend loben.

Obwohl ich im Moment überhaupt nichts lobe.

Ich sehe zu, wie mein langjähriger Freund einen anderen Mann fickt.

Ich weiß, dass wir Probleme hatten. Ich habe darauf gedrängt, dass wir zu einem Paartherapeuten gehen, und es darauf geschoben, dass wir nach einem Jahr des Zusammenlebens in einen gemütlichen Trott verfallen sind. Der Sex hatte fast ganz aufgehört und wir haben kaum mehr getan, als uns jeden Abend gegenseitig beim Zähneputzen zuzusehen. Nie hätte ich gedacht, dass es daran lag, dass er den Sex woanders bekam.

»Ich wollte dich mit einem Essen überraschen.« Ich bin sogar einkaufen gewesen und habe eine Flasche guten Wein und Zutaten für ein ausgefallenes Pasta-Rezept gekauft, das ich online gefunden habe.

Geoff zieht sich zurück und mein ganzer Körper wird taub, als ich sehe, wie sein Schwanz herausgleitet. Er trägt nicht einmal ein Kondom.

Selbstsüchtiger, verdammter, ekelhafter *Scheißkerl*.

»Ich kann das erklären.« Er steht auf und schnippt mit den Fingern in Richtung des Jungen auf unserem Bett, als wäre dieser ein Hund, dem er befiehlt sich hinzusetzen. Der Eindringling steht auf, errötet heftig und beginnt sich anzuziehen.

Ich kann nicht anders, als ihn anzustarren, denn er sieht aus wie ein jüngerer, fitteres Ich, das mit guter Haut gesegnet ist und unendlich viel Zeit im Fitnessstudio verbringt.

»Oli, du warst so besessen von diesem blöden Buch, ich war einsam. Ein Mann *braucht* Liebe.«

»Nenn mich verdammt noch mal nicht so«, zische ich. Die Teile fügen sich auf einmal zusammen. Wie Geoff vor einem Jahr mit Enttäuschung statt Begeisterung reagierte, als ich ihm von meinem neuen Job erzählte. Er hatte versucht, es schnell zu überspielen, aber ich habe es nie vergessen. »Wie lange geht das schon so?«

Mein Doppelgänger zieht sich fertig an, schlüpft in seine Schuhe und huscht zur Tür hinaus, seine Füße trappeln die Treppe hinunter.

»Du bist immer so eifersüchtig«, sagt Geoff, rollt mit den Augen und fährt sich mit der Hand durch sein dunkelblondes Haar. Er trägt immer noch seine Rolex. Das ist verdammt ätzend. »Das ist doch keine große Sache.«

»Ach!«, fahre ich ihn an und trete vor, um ihm mit dem Finger in seine schweißnasse Brust zu stoßen. »Jetzt gibst du mir die Schuld? Ist es *meine* Schuld, dass du früher von der Arbeit nach Hause gekommen bist, damit du einen Kerl, der aussieht wie ich vor fünf Jahren, *in unserem Bett* ohne Kondom ficken kannst?«

»Ich lasse mir von all meinen Sexualpartnern ihre Testergebnisse zeigen«, murmelt Geoff, ohne mich anzusehen.

»Du meinst, es gibt *noch mehr von ihnen*?«, schreie ich. »*Das macht es kein bisschen besser!*«

Geoff hat endlich die Güte, ein wenig verlegen zu wirken. »Viele Menschen leben in offenen Beziehungen. Monogamie ist nicht für jeden das Richtige.«

Ich weiche zurück, als hätte man mich geschlagen. Ich kann nicht glauben, dass er versucht, das zu erklären. Wahrscheinlich war das schon die ganze Zeit so, seit wir zusammen sind. Wahrscheinlich wollte er deshalb nicht, dass ich nach London ziehe. Damit er mich an Wochenenden und die restliche Woche andere ficken kann.

»Offene Beziehungen basieren auf *Konsens*, du Idiot. Ich kann es nicht glauben.« Meine Wut weicht langsam den Tränen, doch ich möchte auf keinen Fall vor Geoff weinen. Nicht jetzt. »Verschwinde aus meinen Augen. Such dir ein Hotel. Ich bin sicher, du findest jemand anderen, der dein Bett wärmt.«

Geoffrey sieht fassungslos aus, als könne er nicht glauben, dass ich ihn auffordere zu gehen, sein Mund steht offen. Hätte er nicht so viel Botox bekommen, hätte sich vielleicht sogar eine Falte zwischen seinen Augenbrauen gebildet.

Ich wünschte, ich hätte einen Drachen zur Hand, um ihn

lebendig zu rösten. Stattdessen drehe ich mich auf dem Absatz um, stürme aus dem Schlafzimmer, gehe die Treppe hinunter, schnappe mir die Flasche Wein, die ich auf der Küchentheke stehen gelassen habe, und schließe mich im Büro ein. Zu spät bemerke ich, dass ich den Korkenzieher vergessen habe, also lenke ich mich von den wütenden Tränen, die mir über die Wangen laufen, ab, indem ich mit einem Stift den Korken herauskratze. Es ist schwer. Ich steche mich dreimal, aber der Schmerz ist eine willkommene Ablenkung.

Vor der Tür ist ein Klappern zu hören und ich kann erst wieder richtig atmen, als ich höre, wie die Eingangstür unseres Stadthauses geöffnet und geschlossen wird. Geoff hat sein iPad hiergelassen und ich bin versucht, es zu öffnen, um zu sehen, ob Grindr darauf installiert ist und wie viele Matches er im letzten Jahr hatte, während wir zusammengelebt haben. Aber ich fange an, den Wein zu trinken – auf keinen Fall werde ich eine 50-Pfund-Flasche verschwenden. Nicht, wenn ich wahrscheinlich kurz davor bin, mich von meinem reichen Freund zu trennen – und öffne stattdessen *Instagram* auf meinem Desktop.

Ich weine und bin auf dem besten Weg, mich zu betrinken, aber trotzdem finde ich Trost darin, mir die Zahlen unserer neuesten Werbekampagne anzusehen, die ich vor zwei Stunden gestartet habe, bevor ich das Büro verließ. Wir sind gut unterwegs. Wirklich gut.

Nächsten Freitag werde ich zum ersten Mal allein zu einer Veranstaltung mit rotem Teppich gehen und ich erinnere mich, dass jemand bei RuPaul's Drag Race einmal gesagt hat, dass Erfolg die beste Rache ist. Ich werde Geoff metaphorisch den Stinkefinger zeigen, indem ich diesen Film zu einem Riesenerfolg mache, das Buch wieder auf Platz eins aller Bestsellerlisten bringe und mir jeden Cent meines leistungsabhängigen Bonuses verdiene. Der ist groß genug, damit ich in meine eigene Wohnung ziehen kann, was ich jetzt auch tun muss.

Aus meiner Nase läuft eine unanständige Menge Rotz, den ich mir am Ärmel meines Pullovers abwische, weil ich im Moment ein ekelhafter Kobold voller Traurigkeit und Wut bin. Ich klicke auf

Nikos Ridges *Instagram*-Account. Sein Social-Media-Manager leistet großartige Arbeit und mischt normale Bilder – der Star bei seinem Alltag, beim Zubereiten eines Smoothies oder beim Training im Fitnessstudio – mit heißen, fast nackten Aufnahmen, die eindeutig von professionellen Fotografen gemacht wurden. Ich versuche, mir ein paar Tipps aus der neuesten Bildunterschrift zu merken, einem Beitrag von vor einer Stunde, der bereits achtzehntausend Likes erhalten hat, aber mein Gehirn versagt.

Wie kommt es, dass ich beruflich ganz oben bin, kurz vor meinem größten Erfolg stehe, und dennoch ist mein Privatleben in einem Augenblick den Bach heruntergegangen?

Mein Kopf schlägt mit einem dumpfen Geräusch auf die Tastatur, meine Schultern zittern. Ich weine in den Ärmel meines Pullovers, bis mein Kopf pocht und mein Körper völlig erschöpft ist. Der Wein ist inzwischen leer und ich bin auf dem besten Weg, mich volllaufen zu lassen. Ich schleppe mich zur Couch, vergrabe mich unter einer Decke, von der ich mir wünsche, sie könnte mich für immer vor der Welt verstecken, und werde ohnmächtig.